

# Teeplantagen: Management privatisiert

Sri Lanka hat beschlossen, das Management für die staatseigenen Plantagen privaten Unternehmen zu übertragen. Der Staat ist jedoch weiterhin Eigentümer. Diese Maßnahme soll die Staatsplantagen, die sich in einem prekären Zustand befinden, retten.

In den letzten zwei Jahrzehnten haben die beiden staatlichen Verwaltungsbehörden 'Janata Estates Development Board' (JEDB) und 'Sri Lanka State Plantations Corporation' (SLSPC) die Tee-, Kautschuk- und Kokosnußplantagen betrieben. Die aufgelaufenen Verluste in dieser Zeit belaufen sich auf ungefähr 40.000 Millionen Rupien (etwa eine Milliarde US-Dollar). Nach Angaben des Industrieministeriums sind die Plantagen von der Regierung zusätzlich mit monatlich 400 Millionen Rupien subventioniert worden. Die gemeinsamen Darlehensverpflichtungen der beiden staatlichen Gesellschaften gegenüber Banken und anderen Kreditinstituten betragen Ende 1991 5,1 Milliarden Rupien, einschließlich der Darlehen bei der 'International Development Association' (Tochter der Weltbank), der 'Asian Development Bank', der OPEC, dem 'Sri Lanka Tea Board', den beiden staatlichen Banken ('Bank of Ceylon' und 'Peoples Bank') und anderen Handelsbanken. Allein die laufenden Kredite betragen knapp 1,4 Milliarden Rupien. Vor der Verstaatlichung (vor 1975) trugen die Plantagen noch erheblich zum Staatseinkommen bei.

Seit der Machtübernahme der 'United National Party' im Jahre 1977 hat die Regierung verzweifelt versucht, eine Lösung für die enorme Belastung der Staatskasse zu finden. Die neue Regelung - vom Staat vernebelnd "Peoplisation" genannt - sieht vor, daß die Regierung weiterhin das Eigentumsrecht über die Plantagen behält. Damit macht sie Zugeständnisse an die vorherrschende politische Meinung, die eine vollständige Privatisierung der Plantagen ablehnt. Sie versucht, die ökonomischen Zustände zu bewältigen, indem sie der Privatwirtschaft das Management überträgt. JEDB und SLSPC haben zusammen insgesamt 502 Plantagen mit etwa 158.668 Hektar geführt. Von diesen Plantagen sind jetzt 449 in 22 unabhängige Einheiten, die 'Regional Management Enterprises' (RME) genannt werden, aufgegangen. Jede Einheit besteht aus 15 bis 25 Plantagen. Die 22 lokalen Unternehmen, die fortan mit dem Management dieser Plantageneinheiten beauftragt sind, wurden nach Ausschreibungen unter Vertrag genommen. Die Lauf-

zeit beträgt fünf Jahre. Während dieser Zeit sind die Gesellschaften mit durchschnittlich 25 Prozent an den Gewinnen der Plantagen beteiligt. Von der Regierung berufene Aufsichtsräte sowie regelmäßige Inspektionen durch unabhängige Gesellschaften sollen sicherstellen, daß die Reorganisation rasch vorangetrieben wird.

Die Weltbank, die eine vollständige Privatisierung gefordert hatte, soll gegen die Zwitterlösung protestiert haben. Trotz der finanziellen Abhängigkeit Sri Lankas von Weltbank und IMF sah sich die Regierung aber außerstande, den vollständigen Privatisierungsweg zu beschreiten, weil die Opposition die Gelegenheit ergriff und den Schritt als Ausverkauf des Landes verurteilte. Was die Regierung dabei verletzlich machte, war die Tatsache, daß sich unter den Interessenten eine Reihe indischer Teefirmen befanden. Der Appell an die tiefsitzende Angst vor einer indischen Beherrschung fand vor allem im sinhalaischen Klerus, einer wichtigen politischen Stütze des Präsidenten, Echo und wurde verstärkt durch die Tatsache, daß die große Mehrzahl der Teeplantagenarbeiter, die 'Plantation Tamils', ebenfalls indischer Abstammung sind. Wenn die Regierung dem Druck der Weltbank auch nicht nachgab, war sie dennoch gezwungen, einen Kompromiß zu suchen. Es zeigte sich nämlich rasch, daß die srilankische Teewirtschaft nicht die technischen Kapazitäten besitzt, um nach 20 Jahren staatlicher Marginalisierung mit einmal den wichtigsten Wirtschaftssektor des Landes zu übernehmen. Die Regierung hat den 22 Vertragsparteien eine Hintertüre geöffnet, indem sie offenließ, ihrerseits ausländische (indische) Firmen zu Partner zu nehmen. Unter den Firmen, die nun ausgewählt wurden, sind angesehene Geschäftshäuser wie Aitken Spence and Co, BC Computers der Bartleet Gruppe, Carson Cumberbatch, Chemical Industries Colombo Ltd, George Stuart and Co, Richard Pieris and Co Ltd, Lake House Printers and Publishers Ltd, Stassen Exports Ltd und verschiedene andere. Es fällt auf, daß John Keells, ein renommierter Mischkonzern mit starker Beteiligung in der Nahrungsmittel- und Tourismusbranche nicht unter den Kandidaten ist. Während

früher die beiden staatseigenen Gesellschaften mit Regierungsgeldern gestützt wurden, müssen die privaten Unternehmen ihre Verluste selbst tragen und für Betriebskapital und notwendige Investitionen sorgen.

Staatseigene Unternehmungen von Privatunternehmern führen zu lassen, ist in Sri Lanka nicht neu. Daß dieses System auch erfolgreich sein kann, zeigt das Beispiel der Textilfabriken von Veyangoda, Thulhiriya, Pugoda und Mattegoda, die von britischen und indischen Firmen aus den roten Zahlen gebracht wurden. Über die neue Privatisierungswelle sind jedoch die Gewerkschaften beunruhigt. Sie befürchten den Abbau von Arbeitsplätzen, den es aber, wie die Regierung versicherte, nicht geben soll. Das ehemals 'staatseigene' Personal soll von den Privatunternehmen übernommen werden.

Die gegenwärtige Krise der Plantagen ist auf eine Fülle von Faktoren zurückzuführen und kann nicht allein einer unfähigen Geschäftsleitung in die Schuhe geschoben werden. Die Produktionskosten einschließlich der Lohnkosten sind seit Mitte der 80-er Jahre stark angestiegen. Die Kosten für Löhne, Energie, Dünger, Chemikalien, Transport usw. sind in dieser Zeit zwischen 105 und 275 Prozent gestiegen. 1984 betrug der Tageslohn für eine Plückerin noch 23 Rupien, heute sind es 51 Rupien.

Auch der Teepreis ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich gefallen. 1984 wurden für 1 kg Tee durchschnittlich noch 63 Rupien erzielt, jetzt liegt der Preis bei 58 Rupien. Vor Mitte der 70-er Jahre sind die Plantagen, damals noch in privater Hand, von äußerst fähigen Pflanzern geführt worden, die die Plantagen durch Sachkenntnis während der schlechten Zeiten überlebensfähig hielten. Der Abstieg setzte mit der Verstaatlichung ein, als Gefolgsleute mit dem richtigen politischen Parteibuch zu Managern (Superintendents) ernannt wurden. Wo das frühere System einen hohen Standard an Leistungsfähigkeit erforderte, wurde stattdessen Vetternwirtschaft und politische Patronage in Gang gesetzt. Auch wurde die kontinuierliche Erneuerung des Pflanzgutes und vor allem dessen Ersetzung durch ertragreiche Sorten verschlafen.